



Passionsfrömmigkeit im spätbarocken Rottweil

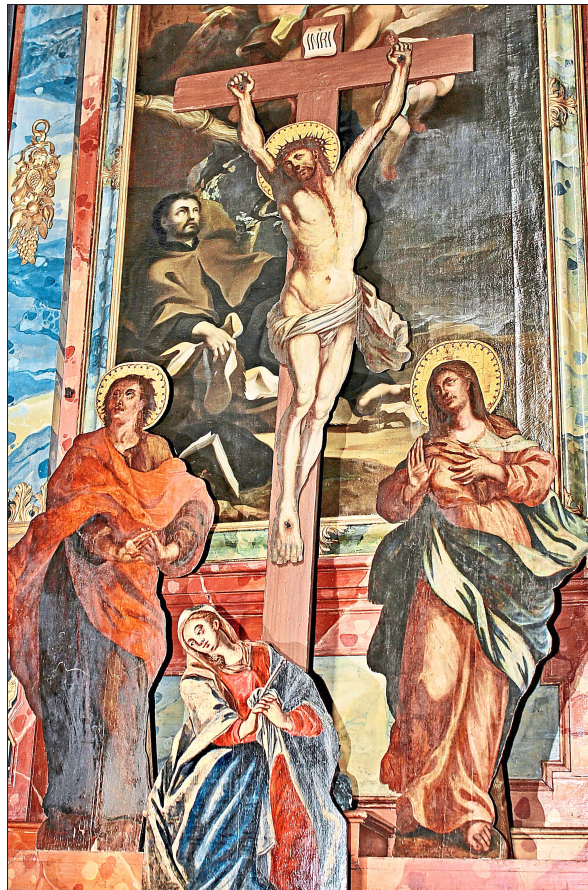
von Wolfgang Vater

Im Zeitraum zwischen Aschermittwoch und Karsamstag gilt das Augenmerk der Gläubigen vorrangig dem Leiden und Sterben von Jesus Christus. Dabei erscheint die Epoche des Barock besonders intensiv ausgeprägt in Liturgie und religiösem Brauchtum, gerade auch in Rottweil. Vom Passionssonntag an wurden die Altarblätter in Heilig Kreuz für zwei Wochen von Fastentüchern verhüllt; sie entstanden als Gemeinschaftsarbeit Rottweiler Maler in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts und wurden bereits 1742 von Hans Martin Burkhardt renoviert. Am Palmsonntag bewegte sich eine Prozession durch die Stadt mit einer barocken Skulptur von Christus auf einem Esel, für die 1730 die früheste Erwähnung vorliegt. Kunstschreiner Alexander Dorfer und Maler Johannes Spreng unterzogen 1778/79 das durch Kinder stark beschädigte Stück einer gründlichen Erneuerung (1). Für Karfreitag und Karsamstag ist zudem bis 1791 die Geißelung von Gläubigen belegt, als Erinnerung und Nachvollzug des Leidens Christi, möglicherweise eingefügt in eine szenisch gestaltete Karfreitagsprozession (2).

Passionskrippe und Heiliges Grab

Die Aufstellung von Passionskrippen in der Fastenzeit wurde vorwiegend in Bayern und Tirol gepflegt, jedoch wesentlich seltener als die Weihnachtskrippen. Zu erklären lässt sich dies durch die Grausamkeit des dargestellten Geschehens, ganz anders als die gemütsbetonte Betrachtung der Figurenwelt von Bethlehem. Für den schwäbischen Bereich sind zwei Beispiele aus Schwäbisch Gmünd zu erwähnen, die um 1750 anzusetzen sind. Ein Stück ist im Museum im Prediger der ehemaligen Reichsstadt ausgestellt, ein weiteres im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, beide zeigen einen geschnitzten barocken Altaraufbau mit sämtlichen Szenen der Leidensgeschichte (3). Möglicherweise besaß auch Heilig Kreuz in Rottweil eine solche Szenerie, doch ist darüber nichts überliefert. Wohl bekannt ist die barocke Fastenkrippe in der Kapellenkirche, auf Bretter gemalte Figuren von Christus am Kreuz, Maria und Johannes, dazu seit der Restaurierung durch Martina van Spankeren-Ghandi 2017 auch die Hände ringende Maria Magdalena am Fuß des Kreuzes. Zu vermuten ist, dass dieser Bestand der Rest eines größeren Ensembles ist, das in den Jahren 1733 bis 1737 von Joseph Firtmair entworfen und gemalt wurde.

Im privaten Bereich ist nur eine Passionskrippe nachweisbar, die jedoch das 19. Jahrhundert nicht überdauert hat. Das auf das Jahr 1777 da-



Passionskrippe von Joseph Firtmair in der Kapellenkirche.
Foto: Berthold Hildebrand

tierte Nachlassverzeichnis von Scholastika Steimer, Witwe des Krämerzunftmeisters Franz Joseph Auber, vermerkt ein „Krippe Bergle, worauf das bittere Leiden“ (4).

Das Rechnungsbuch der „Kirchenfabrik“ Heilig Kreuz notiert zum Frühjahr 1724: „Item denen beiden Mesmeren Georg Herderern und Jerg Jacob Rothen an dem Charfreitag das grab aufzumachen und widerrumb abzubrechen bezalt 10 batzen“ (5). Dieses vermutlich barocke Werk wurde 1746/47 durch eine Neuschöpfung ersetzt, gemalt von dem Rottweiler Johann Bernhard Kuster (um 1690-1757) zum stattlichen Betrag von 106 Gulden. Kuster konnte auf diesem Gebiet einige Erfahrung vorweisen, denn schon 1739 hatte er ein Heiliges Grab für die Spitalkirche gemalt (6). Der sehr hohe Rechnungsbetrag lässt auf eine figurenreiche, auf Bretter gemalte Szenerie schließen, gestaltet als Ensemble mit dem im Grab liegenden Christus in der Mitte, umgeben von bewaffneten Wächtern, dazu seitlich barocke Kulissenbauten. Für die Spitalkirche sind zudem mit Wasser gefüllte Glaskugeln nachgewiesen, die für farbige Lichteffekte sorgten. Ähnliches

ist für Heilig Kreuz zu vermuten, war doch Johann Bernhard Kuster im Nebenberuf auch Glaser. Zum Vergleich lässt sich das im Chor der Franziskanerkirche Villingen ausgestellte Heilige Grab heranziehen, hier wird das theaterhafte Erleben der Menschen in der Barockzeit deutlich. Über den Aufstellungsort in der Rottweiler Hauptkirche kann man nur spekulieren, etwa in einer Seitenkapelle.

Hinzuweisen ist hier auch auf das zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstandene, weitgehend erhaltene Heilige Grab der ehemaligen Rottweiler Johanniterkirche (7).

Zeugnisse privater Andacht

Zur Passionsliturgie und religiösen Brauchtumsübung im 18. Jahrhundert trat die private Andacht vor Devotionalien in den Wohnstuben. Dafür sind die zahlreichen im Stadtarchiv verwahrten Nachlassverzeichnisse und Testamente die wichtigste Quelle (8). In fast jeder Wohnung befand sich ein Kruzifix, dazu kamen geschnitzte und gemalte Andachtsbilder, wobei sich für die zahlreichen Rottweiler Barockmaler ein weites Betätigungsfeld bot. Ölberg-Szenerien werden mehrfach genannt, der barocke Ölberg am Chor von Heilig Kreuz konnte dabei als Vorlage dienen. Katharina Kleinhans, Witwe von Zunftmeister Justus Wernz, nannte 1762 eine Ölberg aus Keramik ihr Eigen. Zwar ist der Meister nicht bekannt, doch besaß die Stadt mit Hafner Lorenz Billing einen Kunsthandwerker, der 1741 für die Dreifaltigkeitskapelle beim Seehof einen Krippenberg mit irdenen Figuren geschaffen hatte.

Gemalte Ölbergdarstellungen hingen in den Wohnstuben von Kronenwirt Conrad Ignaz Lindau (1719) und Fuhrmann Matthäus Wolf (1741). Einen „Christus flagellatus“ (Geißelchristus) in einem Glassturz verehrte 1741 der angesehene Altbürgermeister und Goldschmied Anton Lindau, dessen Wohnräume in repräsentativer Weise der Rottweiler Oberschicht ausgestattet waren.

Besonders häufig sind Ecce Homo-Darstellungen erwähnt, also Christus vor Pilatus mit Dornenkrone und Purpurmantel. Die Statue eines „Elendenmannes“, somit der gefesselte Christus nach der Geißelung, steht seit Beginn des 18. Jahrhunderts in der Armsünderkapelle an der Königstraße. Wenigstens zwei Beispiele gab es auch als private Kleinplastiken. Schon häufiger ist das Bildmotiv „Ruhe Christi“ nachzuweisen: Hier konnten sich die Kunsthandwerker an der Darstellung des am Kreuzweg ausruhenden Schmerzensmannes in der Ruhe-Christi-Kirche orientieren, mit dem Gnadenbild auf dem Hochaltar damals ein beliebtes Wallfahrtsziel.

Die Marienverehrung hatte in der Barockzeit besonderes Gewicht. Als Bildentwurf der Passion ist die Pieta, meist „Vesperbild“ genannt, verschiedentlich vertreten, die trauernde Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß, ein Motiv, für das es in den biblischen Passionsberichten allerdings keinen Hinweis gibt.

Jesukind mit dem Kreuz

Das Stadtmuseum verwahrt in seinem Magazin ein Rokoko-Tischaltärtchen mit einem Jesuskind, das ein Kreuz mit Dornenkrone hält. Das auf drei Kugelfüßen stehende Altärtchen ist umrahmt von einer Rocaille-Kartusche, auf den seitlichen Pfeilern sitzen zwei Putten. Dieses in seiner Art seltene Stück wurde 2001 in Rottweil-Göllsdorf von einem nicht bekannten Vorbesitzer erworben. Mit großer Wahrscheinlichkeit stammt das um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstandene Werk aus dem umfangreichen Devotionalienbestand des 1755 verstorbenen Schultheißen Anastasius Gebel, den man wegen eines politischen Skandals wenige Jahre zuvor seines Amtes enthoben hatte (9). Da Gebels Frau Theresia eine nahe Verwandte von Adam Bertsche war, kann man diesen Bildhauer damit in Zusammenhang bringen. Eine ähnliche Darstellung befand sich im Nachlass der 1733 verstorbenen Margareta Gluns, Witwe eines Hofgerichtsassessors: „Ein Täfele, worauf das Jesu Kindlein mit dem Creutz gemalt.“

Dabei handelte es sich um einen Bildentwurf, der vor allem in Spanien seit Beginn des 18. Jahrhunderts weite Verbreitung fand. Ein wichtiges Zentrum der Barockbildhauerei war Granada, wo José Risueno (1665-1721) diesen Typ des Passionsknaben im Auftrag von Kirchen und Klöstern schuf. Es geht hierbei um die Vorwegnahme und Aktualisierung des Geschehens auf Golgotha, mit der pastoralen Überlegung, dass die Gläubigen in der Weihnachtszeit nicht bei der Idylle der Fluren von Bethlehem verharren dürfen (10). Mit diesem Bildmotiv gewann die spanische Plastik und Malerei eine Fernwirkung bis nach Süddeutschland und Österreich: So zeigt die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Ochsenhausen im Benedikt-Altar einen stehenden Jesusknaben mit Kreuz vor der Jungfrau Maria, gemalt 1743 von Franz Joseph Spiegler. Im bayerisch-österreichischen Alpenraum erscheint die Darstellung zuweilen in der volkstümlichen Hinterglasmalerei. Ein schönes Beispiel findet sich im Oberammergau Museum (Pilatushaus), wo das Jesuskind neben Kreuz und Dornenkrone liegt, mit der bezeichnenden Unterschrift: „Hier lieg ich als ein Kind bis ich als Richter straff die Sünd.“

Zur Glaubenspraxis im Barock

Programmatisch dazu sind die Ausführungen von Johann Äbl, Stadtpfarrer von Weilheim (Oberbayern) zum Weilheimer Passionsspiel von 1600: „Weill es dan der alten Exempl nach loblich und wolgethon, das man des Herren leidten den Christen für Augen stell und sie dessen erinnere mit gemähl, Bildern, Schauspielen ...“ (11). Die gesteigerte Bildhaftigkeit erscheint als Leitlinie der barocken Religiosität, was sich in Kirchen- und Klosterbauten manifestierte, reich dekorierte Innenräume sollten das Passionsgeschehen verdeutlichen und einen Einblick in das Himmlische Jerusalem gewähren. Anders als heute wurden Glaube und Religion den Katholiken als „theatrum sacrum“, als Schauspiel in allen Facetten vorgestellt. Zu-



Tischaltärtchen mit einem Jesuskind mit dem Kreuz im Stadtmuseum Rottweil (spätes 18. Jahrhundert). Foto: U. Beitle/S. Mück

erst die Messfeier mit langer Predigt, wobei in Rottweil gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Kapuziner an den zahlreichen Feiertagen auf die Kanzel von Heilig Kreuz traten. Mit ihrer volkstümlichen, zuweilen derben Ausdrucksweise trafen sie den richtigen Ton der Gläubigen, orientiert am großen Vorbild des Wiener Volkspredigers Abraham a Santa Clara (12). Dazu kamen Andachtsgottesdienste, Prozessionen und Wallfahrten in feierlicher bis pompöser Form.

Die Nachwirkung war bis in die Wohnstuben zu verspüren. Sicher wurden die genannten Devotionalien mit Besitzerstolz der Großfamilie und den Nachbarn gezeigt, doch waren sie mehr als bloße Dekoration, sie dienten vorrangig der privaten Andacht, zu Gebet und Meditation. Unterstützt wurde dies durch Gebetbücher, vor allem mit dem in Rottweil weit verbreiteten „Guldenen Himmels-Schlüssel ... zu sonderlichem Gebrauch des andächtigen Weibergeschlechts“. Das von dem Kapuzinerpater Martin von Cochem verfasste Andachtsbuch erschien erstmals 1689 mit weiteren Auflagen im 18. Jahrhundert. Typisch für die Barockzeit war die starke Emotionalisierung des religiösen Erlebens, mitunter in übertriebener Form bis hin zu Tränenausbrüchen. Dass es in diesem Zusammenhang auch Übergänge zu abergläubischer Praxis gab, liegt auf der Hand (13). Der Devotionalienbesitz Rottweiler Bürger lässt in Einzelfällen auf persönliche Präferenzen schließen. Roter-Hirsch-Wirt Franz Joseph Mayer besaß 1772 unter seinen zahlreichen Andachtsobjekten nur ein einziges zum Leiden Christi. Und Joseph Kuon, Kaplan von St. Andreas an Heilig Kreuz, war schon von Berufs wegen so stark mit der Materie befasst, dass die Passion in seinem Nachlassverzeichnis nur eine untergeordnete Rolle spielte.

Ende durch die Aufklärung

Während die josephinischen Reformen in den österreichischen Erbländern, auch im benachbarten Villingen, deutliche Einschnitte brachten, setzte die Reichsstadt mit dem Bau der Kalvarienbergkapelle bei Ruhe Christ nochmals einen Akzent in der herkömmlichen Frömmigkeitspraxis. Der Rottweiler Steinbildhauer Michael Seidler schuf dazu bis 1783 die Figurengruppe Christus am Kreuz, Maria und Johan-

nes. Entscheidend änderte sich die Situation erst mit dem Ende der Reichsstadtzeit. Schon 1804 wurde die Inneneinrichtung der Kalvarienbergkapelle ausgeräumt, im Sommer 1810 die Kapelle abgebrochen, schließlich die Kreuzigungsgruppe 1820 nach Wehingen verkauft (14). Seit 1814 wirkte Bernhard Strobel als Stadtpfarrer an Heilig Kreuz, ihm ging der Ruf voraus, ein „Josephiner“ zu sein. Tatsächlich war er bestrebt, überzogene Formen der barocken Religiosität zurückzufahren und die Vermittlung des Glaubens auf Messfeier, Predigt, Sakramentspendung und Religionsunterricht zu konzentrieren. Allerdings hatte er mit teils erbittertem Widerstand aus den Reihen der traditionsverhafteten Gläubigen zu rechnen. Als man 1826 die längst unansehnlich gewordenen künstlichen Blumen von den Altären der Pfarrkirche beseitigte, wurde dies mit „Schimpfen, Lärmen, Geschrey über Bilderstürmerey“ quittiert. Auf Geheiß des Generalvikariats mussten im folgenden Jahr die barocken Gewänder der Heiligenfiguren in Heilig Kreuz abgenommen werden, mit dem Ergebnis, dass ein anonymes Anschlag an der Tür zur Kapellenkirche angebracht wurde mit unverhohlener Morddrohung gegen den Stadtpfarrer (15).

Ein Inventarverzeichnis der liturgischen Gerätschaften in Heilig Kreuz von 1827 erwähnt bereits den Palmesel nicht mehr, er wurde schließlich nach Kloster Mehrerau bei Bregenz verkauft. Immerhin war zu jenem Zeitpunkt noch Kusters Heiliges Grab vorhanden, doch schon 1837 untersagte der Rottenburger Bischof Johann Baptist von Keller, dem aufgeklärten Zeitgeist folgend, die Aufstellung Heiliger Gräber. Im privaten Bereich vollzog sich die Veränderung wesentlich langsamer, im Übrigen kaum quellenmäßig zu belegen. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine volkstümliche Golgotha-Darstellung in einem Glassturz (Stadtmuseum Rottweil), die mit Sicherheit erst im 19. Jahrhundert entstanden ist (16).

Anmerkungen:

- 1) W. Vater, Zu den Fastentüchern von Heilig Kreuz in Rottweil. RHbl 68.Jg. (2007) Nr.2. ders., Karwoche und Ostern im reichsstädtischen Rottweil. RHbl 54.Jg. (1993) Nr.2.
- 2) W. Hecht, Bis 1791 geißelte man sich in Rottweil während der Karwoche. RHbl 44.Jg. (1983) Nr.2
- 3) F.M. Kammel, Schwäbisch Gmünder Passionskrippen. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (2005) S.133-150.
- 4) StadtA Rottweil II/II Lade LXXVI Fasz.4 1.Serie Nr.10.
- 5) Diözesanarchiv Rottenburg Dep. Pfarrarchiv Hl. Kreuz RW Rb Kirchenfabrik Nr.937 Jahr 1723/24 Ausgaben Nr.8.
- 6) a.a.O. Rb Kirchenfabrik Nr.948 Jahr 1746/47 Ausgaben Nr.17. L. Ohngemach, Stadt und Spital (1994) S.143.
- 7) W.Hecht, Die Johanniterkommende Rottweil. Rottweil 1971 S.33 und Tafel 9 auf S.241
- 8) StadtA RW II/II Lade LXV-LXXVIII passim.
- 9) a.a.O. Lade LXVIII Fasz.1 2.Serie Nr.4. W.Hecht, Rottweil 1643-1802 (1999) S.157f.
- 10) Internet: Jesusknabe und Kreuz – Europeana Collections.
- 11) Internet: Religion und Kunst. Die Inszenierung des Glaubens. Bayerischer Rundfunk (2017).
- 12) W.Hecht, G.P.Mager, Kapuzinerkloster und „Sonne“ in Rottweil (1998) S.29.
- 13) Internet: A.Fleckl, Formen barocker Frömmigkeit. Seminararbeit (2008).
- 14) Wochenblatt der Königlich Württembergischen Kreis-Stadt Rotweil, 24.Stück, 14.Juni 1810. Freundl. Hinweis Karl Lambricht. R.Walz, Die verschollene Kreuzigungsgruppe des Rottweiler Kalvarienberges bei Ruhe-Christi. RHbl 67.Jg. (2006) Nr.2.
- 15) Chronik der Pfarrei Heilig-Kreuz in Rottweil 1814-1879 (2010) S.79 und 81.
- 16) Mein herzlicher Dank gilt Martina van Spankeren-Gandhi und Berthold Hildebrand für wertvolle Mithilfe.

Anton vom Kocher und das „Café Herb“ in Rottweil

Von Gerald Paul Mager

Älteren Rottweilern ist das „Café Herb“ noch ein Begriff. Das einst beliebte Lokal bestand unter diesem Namen über vier Jahrzehnte bis in die Fünfzigerjahre in der Königstraße. Konditoremeister Heinrich Herb hatte das Café am 20. September 1913 in seinem neuerbauten Haus Nr. 21, schräg gegenüber dem damals ebenfalls neuen Landgericht, eröffnet.

Eigentlich handelte es sich um eine Wiedereröffnung. Denn Herb hatte sein Café im Herbst 1913 von der oberen Hauptstraße (Nr. 29) in den stattlichen Neubau „Ecke König- und Karlstraße“ nur verlegt. Die Gegend war damals Neubaugebiet; erst Anfang des 20. Jahrhunderts hatte die Stadt Rottweil begonnen, das Gebiet südlich der Hochbrücke städtebaulich zu überplanen. Bis dahin standen hier nur vereinzelt Gebäude wie die Villa Duttenhofer oder das ehemalige Waisenhaus beim Hofgerichtsstuhl, das nun die Realschule beherbergte. 1910 war das neue Landgericht eröffnet worden, und auch das südlich anschließende Nachbarhaus des neuen „Café Herb“ stand im September 1913 bereits. Mit einer öffentlichen Einladung konnte Heinrich Herb hier nun „freundliche, modern eingerichtete Lokalitäten“ und eine „der Neuzeit entsprechend aufs Beste eingerichtete Konditorei“ bewerben (1). Dabei standen die neuen Räumlichkeiten sicher in einem gewissen Kontrast zu den Lokalitäten im alten Bürgerhaus im historischen Stadtkern.

Ein Gedicht zur Café-Eröffnung

Dies war auch Anton vom Kocher (1874-1945) aufgefallen (2). Der Rottweiler Heimatdichter, der offenbar schon Stammgast in der oberen Hauptstraße gewesen war, verfasste zur Eröffnung des Cafés in der Königstraße nämlich ein Gedicht, in dem er die neuen Gasträume preist. Dabei sind die handschriftlichen Zeilen von einer farbigen Foto-Collage bekrönt, die Anton vom Kocher sporenbewehrt auf einem galoppierenden Pferd reitend darstellt. Der Kopf des Dichters stammt dabei von einem Foto, während der Rest des Bildes in Wasserfarben gemalt ist. Ob auch diese bildliche Darstellung Anton vom Kocher selbst zugeschrieben werden kann, ist allerdings nicht zu ermitteln.

Die illustrierten Verse in einfachem Reimschema waren als Grußbotschaft zur Eröffnung des neuen Cafés in der Königstraße gedacht, weil es dem Verfasser offenbar nicht möglich war, selbst an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Anton vom Kocher lässt daher statt seiner selbst ein imaginäres „Dichterroß“ lostraben, das seine „Glückwunschgrüße“ übermitteln soll, und dem er dazu manche Anweisung erteilt.

Zuerst hebt der Dichter die Vorzüge des neuen „Mokkaparadieses“ gegenüber dem alten Café hervor. Es sei nicht nur heller als das „dunkle Erkerhaus mit seinen steilen Stiegen“, sondern von Rottenmünster aus, wo Anton vom Kocher logierte, auch schneller zu erreichen. Zudem bleibe ihm, dem Stammgast, künftig der Weg in die obere Hauptstraße durch die „düst're Pfauengass“, die Hohlengrabengasse, erspart. Auch der Grund seines Fernbleibens von der Eröffnungsfeier wird im Gedicht in sarkastischem Ton angesprochen: Er, der Dichter, sei nämlich „immer noch vom Schüttelfrost befallen“. Und stellenweise identifiziert sich der Verfasser und bildliche Reiter offenbar selbst



Das Rottweiler Gebäude Hauptstraße 29, das bis 1913 das beliebte „Café Herb“ beherbergte, in seiner ganzen Pracht (etwa 1910).
Foto: Stadtarchiv Rottweil

mit seinem „lahmen Dichterroß“, das er mit „steifen Füßen“ durch die Königstraße „hinken“ lässt. Dies alles sind deutliche Anspielungen auf seinen Gesundheitszustand. Anton vom Kocher leidet nämlich an Epilepsie, der Krankheit, die ihn langfristig an die Heilanstalt Rottenmünster bindet und den „Versefex“ auch im September 1913 offenbar daran hindert, seinen Platz am Stammtisch des neu eröffneten „Café Herb“ einzunehmen (3).

Sicher wäre Anton vom Kocher gerne persönlich in der Königstraße erschienen, denn trotz der ersten Krankheit scheint er seinen Humor und seinen Lebensmut nicht verloren zu haben. Immerhin lässt er ganz besonders und „mit höflichen Finessen“ auch das „Fraule“, die Wirtin

des Cafés, Veronika Herb, grüßen (4). Der Dichter war der holden Damenwelt offenbar nicht abgeneigt, was auch an anderer Stelle seines Werks gelegentlich zum Ausdruck kommt (5). Bis 1913 hatte Anton vom Kocher bereits drei Lyrik-Bändchen veröffentlicht und war auch sonst bei jeder Gelegenheit als Dichter gefragt (6). Das Gedicht zur (Neu-)Eröffnung des „Café Herb“ im Original stammt aus dem Familienbesitz von Notger Ilg (†). Die poetischen Zeilen liegen nur handschriftlich vor und wurden bisher nicht veröffentlicht. Daher sollen die neun humorvollen, teils sarkastischen Verse an dieser Stelle in transkribierter Form zusammenhängend und vollständig wiedergegeben werden.

Zur Eröffnung des neuen Caféhauses in der Rottweiler Königsstraße

So tum[m]le dich, mein Dichterroß!
Und reg' die steifen Füße
Und überbring dem Café Herb
Die besten Glückwunschgrüße!

Nun lass die düstr're Pfaugengass
Im alten Städtchen liegen
Und auch das dunkle Erkerhaus,
Mit seinen steilen Stiegen.

Verdirb dir drum die Augen nicht, –
Die Königsstraß ist heller!
Und hier von Rottenmünster aus
Erreicht man diese schneller.

Dort hat die Firma Heinrich Herb
Ein neues Heim errichtet,
Ein süßes Mokka-paradies,
Von dem man träumt und dichtet.

Dort sollen hübsche Räume sein,
Die möchte ich besingen!
Wohlan, du lahmes Dichterroß,
So wappne deine Schwingen!

So hinke durch die Königsstraß'
Mit deinen steifen Füßen!
Und wen[n] du dort Bekannte triffst,
So sag', ich laß sie grüßen.

Vor allem grüß' das „Fraule“ mir
Mit höflichen Finessen!
Dann frage, ob am Stam[m]tisch denn,
Der Versefex vergessen(?!)!

Und da ich leider im[m]er noch
Vom Schüttelfrost befallen,
So lass in meinem Namen halt
Ein Glückwunschlied erschallen.

Doch spare ja die Saiten nicht
An uns'rer alten Leier! –
Du spielst im neuen Caféhaus
Heut zur Eröffnungsfeier.

September 1913 Anton vom Kocher

Rückblick: Das alte „Café Herb“

Das Haus Nr. 29 (damals Nr. 118) in der oberen Hauptstraße, wo Anton vom Kocher ein- und aus gegangen war, wechselte mit dem Umzug des „Café Herb“ 1913 auch seinen Besitzer. Ein Foto im Stadtarchiv von ca. 1910 zeigt das Altrottweiler Gebäude noch als Café-Haus und Konditorei. Die Laden-Front im Erdgeschoss ist in den Schmuckformen des Klassizismus und des Jugendstils gestaltet. Am barockzeitlichen Erker befestigt ist ein Werbeausleger, der Heinrich Herb als Inhaber von Café und Konditorei benennt. Auch ein Schriftzug an den Schaufenstern im Erdgeschoss lässt die Lokalität als „Café Herb“ erkennen. Das Gebäude, das übrigens bereits im 18. Jahrhundert als „Goldener Apfel“ einer gastronomischen Nutzung diente (7), hatte Heinrich Herb im Jahr 1906 um 46 000 Mark von „Privatier“ (8) Hugo Kaz, erworben (9). Denn seit den 1830er-Jahren war das Haus im Besitz der Nachfahren von Moises Kaz (10), dem „Begründer“ der jüdischen Gemeinschaft in Rottweil, gewesen, dessen Enkel der Hausverkäufer Hugo Kaz war (11). Dessen Vater Jakob wiederum hatte im Haus von 1839 bis 1877 ein „Ellenwaren“- und Kleidergeschäft



Foto-Collage mit Anton vom Kocher auf seinem „Dichterroß“.

Foto: Notker Ilg

betrieben (12). Allerdings war für Hugo Kaz bereits 1902 eine Pflugschaft eingerichtet (13), so dass er beim Verkauf des Hauses wohl nicht (mehr) selbständig voll geschäftsfähig war. Wahrscheinlich handelte es sich bei dieser „Pflugschaft“ um die Federführung einer Erbgemeinschaft. Heinrich Herb jedenfalls hat bauliche Veränderungen vorgenommen, um das Gebäude seinen Plänen als Konditormeister anzupassen. Das Haus wird in einem Gebäudeverzeichnis von 1907 als „Wohnhaus mit Café und Konditorei“ bezeichnet; im Erdgeschoss waren demnach die Backstube und ein Laden eingerichtet, die „Kaffeerestaurations“ dagegen befand sich im ersten Stock (14). Das Haus Hauptstraße 29 ging nach dem Auszug des „Café Herb“ 1913 übrigens an Johannes Geil über, der anstelle der Konditorei im Erdgeschoss einen Schuhladen einrichtete (15).

Die Bäcker- und Konditoren-Familie Herb in Rottweil

Heinrich Karl Otto Herb (III), der Gründer und Namen-Geber des Cafés, gehörte bereits der dritten Generation der Familie Herb in Rottweil an. Sein Großvater Heinrich Herb (I) (1822-1870), von Beruf Bäcker, hatte den Rottweiler Zweig dieser Familie begründet. Als Sohn eines Bauern aus dem Weiler Oberberken im Oberamt Schorndorf stammend, heiratete er 1847 die um zehn Jahre ältere Xaveria Fischinger geb. Benner, die Witwe des Rottweiler Bäckermeisters Ferdinand Fischinger (16). Damit hatte sich Herb als „Ehenachfolger“ in die Bäckerei Fischinger eingeheiratet, die sich im Gebäude Rathausgasse 2 (damals Nr. 115), also dem heutigen „Café Schädle“ befand (17). Heinrich Herb (I) kommt offenbar schnell zu einem beachtlichen Vermögen; jedenfalls ist der Bäckermeister im Dezember 1856 in der Lage, das Rottweiler Traditionswirtshaus „zur Blume“ zu kaufen (18), um dort bis 1866 selbst als Wirt tätig zu sein (19). Mit seiner Frau Xaveria hat Heinrich Herb (I) sieben Kinder. Das älteste, die Tochter Maria (Jg. 1847) heiratet 1869 übrigens Victor Marx (sen.), der somit zum Blumenwirt avanciert. Sohn Heinrich Otto (II) (1850-1880) wird möglicherweise noch für zu jung für die Rolle eines Gastwirts befunden, als der Vater Heinrich Herb (I) 1870 stirbt. Der als viertes Kind geborene Sohn des Blumenwirts verehelicht sich im Sommer 1878 mit Albertina Meier, der Tochter des Rottweiler Bäckers Karl Meier. Aus dieser Ehe geht ein Sohn hervor, Heinrich Karl Otto (III) (1879-1945), der sich wiederum 1905 Veronika Franziska Spitzer aus Biberach (20) verheiratet sollte (21). Dieser Heinrich Karl Otto (III), der Enkel von

Blumenwirt Heinrich Herb (I), von Beruf Konditormeister, begründet im Jahr 1906 das „Café Herb“ in der oberen Hauptstraße. Heinrich Herb (III), der Café-Begründer, und seine Ehefrau Veronika Franziska haben gemeinsam drei Kinder. Sohn Heinrich Karl Anton (IV) (Jg. 1910) ergreift ebenfalls den Beruf des Konditors und steigt als Meister seines Fachs in das Geschäft des Vaters ein. Das jüngste der Kinder, die Tochter Hilda Julie (Jg. 1912), heiratet im Sommer 1942 den Arzt Dr. Ferdinand Ilg aus Stuttgart (22). Ein Sohn dieser Eheleute und damit Enkel des Café-Besitzers Heinrich Herb (III), Herr Notker Ilg, hat das handschriftlich-autographische Gedicht Antons vom Kocher mit Foto-Collage freundlicherweise vor einiger Zeit dem Stadtarchiv Rottweil für eine Reproduktion und Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Heinrich Herb (IV) konnte sein Café mit Konditorei bis Mitte der 50er-Jahre selbst umtreiben. Das Lokal in der Königsstraße existiert indes bis heute unter dem Namen „Parkhotel“ (23).

Anmerkungen:

- 1) Schwarzwälder Bürgerzeitung (zit. SBZ) vom 20. Sept. 1913
- 2) Antons vom Kocher hieß mit bürgerlichem Namen Anton Grimm und stammte aus Aalen. Zu Leben und Werk des Heimatdichters vgl. W. Hecht, Der Rottweiler Poet Anton vom Kocher. RHbl. 1996 Nr. 6, S. 1
- 3) Ebenda S. 1
- 4) Dass mit dem „Fraule“ tatsächlich die Hausherrin Veronika Herb gemeint war, teilte mir ihr Enkel, Herr Notker Ilg, freundlicherweise mit.
- 5) In einem Gedicht anlässlich der (Wieder-) Eröffnung des „Café Lehre“ am 5. Januar 1907 etwa besingt der Dichter die Serviererinnen als „gar niedliche Blondinen“ (vgl. SBZ vom 7. Januar 1907 sowie W. Hecht, Der Rottweiler Poet Anton vom Kocher, a.a.O., S.1).
- 6) Ebenda S.1
- 7) H. Ebert/W. Hecht, Kulturdenkmale in Rottweil. Rottweil 1997², S. 40
- 8) Adressbuch der Stadt Rottweil 1899, S. 35
- 9) StadtA Rw, Gebäudeverzeichnis für die Revision des Gebäudekatasters auf 1. April 1907
- 10) Wie Anm. 7
- 11) HStA Stuttgart, J 386 Nr. 504. Familienbuch der Israelitischen Gemeinde Rottweil 1779-1872 S. 24 (Kopie im Stadtarchiv Rottweil).
- 12) W. Hecht, Jüdische Textilbetriebe in Rottweil und ihre Entwicklung. In: K.-H. Blickle und H. Högerle (Hrsg.), Juden in der Textilindustrie. Horb 2013, S. 95-121, hier S. 119
- 13) Adressbuch der Stadt Rottweil 1902, S. 83
- 14) Wie Anm. 9
- 15) H. Diem, Die Juden in Rottweil 1880-1933. Maschinenschriftliches Manuskript im Stadtarchiv Rottweil, o. Jahr und o. Paginierung.
- 16) StadtA Rw, Familienregister Rottweil Bd. IV, F. 96 v. f.
- 17) StadtA Rw, Gebäude-Kataster 1842 ff., Bd. I, F. 165 v. f.
- 18) StadtA Rw, Kaufbuch Rottweil 1856, F. 270 ff.
- 19) W. Hecht, Das Rottweiler Wirtshaus zur Blume; RHbl. 2004 Nr. 1, S. 2
- 20) StadtA Rottweil, „alte“ Einwohnermeldekartei Rottweil (alphabetisch geordnet auf Mikrofiche bzw. entspr. Digitalisat)
- 21) StadtA Rw, Familienregister Rottweil Bd. II, S. 58 (a/b)
- 22) Wie Anm. 20
- 23) Noch 1936 kann Heinrich Herb sein Lokal in der Königsstraße 21 als „neuezeitlich eingerichtetes Familien-Café“ mit „Klub- und Gesellschaftsräume(n)“ bewerben sowie „erstklassige Konditorwaren“ anbieten (vgl. Adressbuch der Stadt Rottweil 1936 S. 64). Ab Mitte der Fünfzigerjahre war das Lokal verpachtet, bis das Haus 1966 (?) verkauft wurde. Seit 1971 und bis heute firmiert das ehemalige „Café Herb“ in der Königsstraße unter dem Namen „Parkhotel“ (vgl. K. Lambrecht, Rottweiler Wirtshäuser. Es war einmal ...Seit 1945 in Rottweil abgegangene Wirtshäuser, Cafés und Vesperstuben. Rottweil 2011, S. 84).